

Glauben und Leben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **85 (1991)**

Heft 22

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

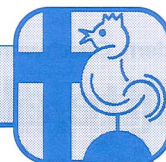
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

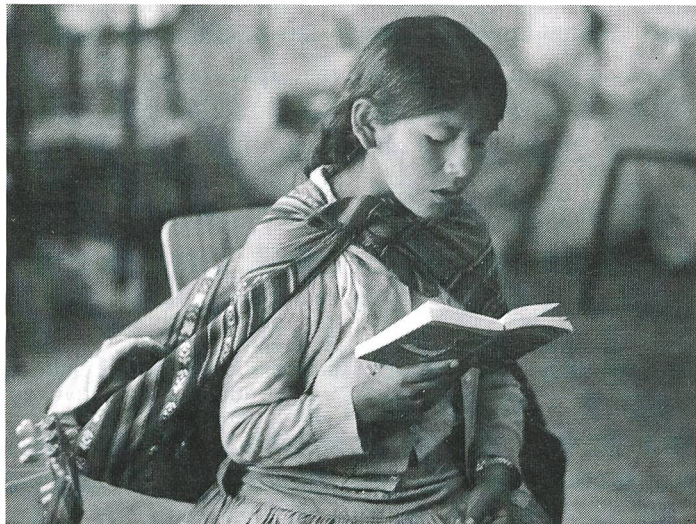
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Führe uns nicht in Versuchung

Martin Luther hat in seinem Kommentar zur **Unservater-Bitte** «Führe uns nicht in Versuchung» geschrieben: «Wir sind umgeben hinten und vorn von Anfechtungen und Versuchungen und können uns derselben nicht erwehren.»



Glauben hilft uns, der Versuchung zu widerstehen.

Offenbar hat auch ein solch grosser Kämpfer des Glaubens wie er in seinem Herzen und in seinem Alltag nicht nur Freude, Sonnenschein und Frieden erlebt. Er hat oftmals die Welt voll Teufel gesehen, die nach ihm griffen und hat auf der Wartburg einmal sogar das Tintenfass nach ihnen geworfen. Anfechtungen und Versuchungen gehörten aber auch zum Alltag der grossen Apostel und der bekannten Kirchenväter. Auch sie mussten sich als begnadigte Kinder Gottes ständiger Bedrohungen erwehren. Nicht umsonst hat der Apostel Paulus von der Waffenrüstung des Christen im Epheserbrief geschrieben, die es tagtäglich anzuziehen gilt, will man nicht von Christus getrennt werden.

Offenbar ist es so, dass auch wir als Begnadigte und als Gläubige umlagert bleiben von den verschiedensten Anfechtungen und Gefahren, die das Leben mit sich bringt. Offenbar ist es der Wille Gottes, dass wir mit allerlei Gewalten und Mächten zu ringen haben. Er räumt sie uns nicht samt und sonders aus dem Weg. Er will, dass wir uns in der Auseinandersetzung mit ihnen bewähren. Dadurch werden wir in unserem Glauben gestählt und gestärkt. Nur eines, das ist sicher: Gott lässt uns nicht über unsere Kräfte versucht werden. Er fordert von

uns nicht mehr, als wir zu leisten imstande sind. Er greift dann immer ein, wenn unsere Kräfte wirklich erschöpft sind. Von woher kommen aber die Anfechtungen, die Versuchungen, die uns das Leben so sehr erschweren und uns unsere Grenzen deutlich aufzeigen? Wir wissen es nicht genau. Wir wissen nur, dass Gott sie zulässt. Ganz genau aber kennen wir ihr Ziel: Sie sind immer darauf aus, uns von Gott und von Gottes Liebe zu trennen. Und noch etwas anderes wissen wir genau: Alles in unserem Leben kann uns zur Versuchung werden und sich zwischen uns und Gott stellen, die kleinen wie die grossen Dinge im Leben, die Triebe und die Leidenschaften wie die hohen Ideale. Jesus, der Gottes Sohn, hat alle diese Gefahren und Versuchungen an sich selber erlebt. Er war ja hier unter uns auch ganz Mensch. Als Einziger hat er ihnen widerstanden und ihnen durch seine Auferstehung ihre Macht gebrochen.

Als der Auferstandene und als unser Herr lässt er uns inmitten einer Welt der Gefahren und der Versuchungen nicht ohne Hilfe. Er lehrt uns fortwährend zu beten: «Vater, führe uns nicht in Versuchung», oder mit anderen Worten gesagt: «Vater, lass uns in unserem Leben nicht so

gross und so wichtig werden, dass es uns blendet und gefangen nimmt und uns für dich und für dein Wort taub und unempfindlich macht.»

Der auferstandene Herr weiss, dass uns die Versuchungen nicht erspart bleiben. Aber im Kampf mit ihnen hat er uns in erster Linie die Rolle des Betens zugewiesen. Wenn wir beten, stellen wir uns an die Seite Gottes. Beten bedeutet, sich an Gott lehnen, dessen Hand ergreifen und dessen Hand in der eigenen spüren. Beten heisst aber auch erfahren, dass Gott sich an unserer

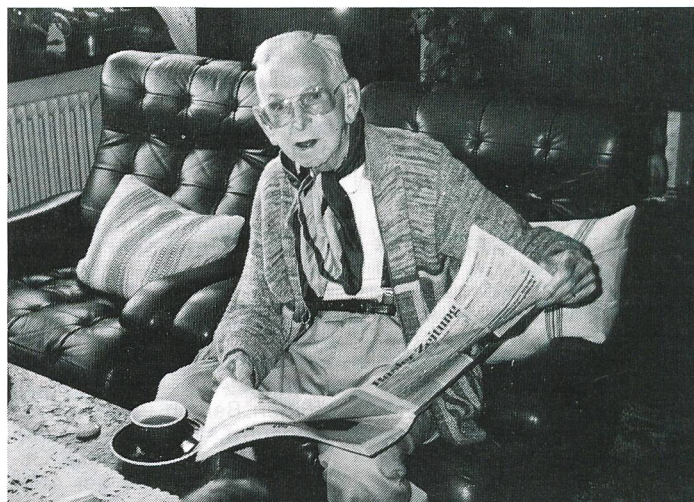
Seite befindet. Wenn wir beten, sagen wir: «Vater, vieles in dieser Welt, vieles um mich und in mir, macht mir Angst. Aber du bist ja bei mir. Deine Vaterhand hält mich fest. Miteinander durchschreiten wir das dunkle Tal. Was soll mich da noch von dir trennen? Weder Hohes noch Tiefes, weder Mächte noch Gewalten, noch ein anderes Geschöpf. Dir sei Lob und Dank, der uns den Sieg gibt durch Jesus Christus, unseren Herrn.»

Giacun Caduff, Pfr., Chur

† Alfred Roth

Alfred Roth wurde am 11. Mai 1907 als Sohn des Paul und der Ernestine geb. Baumer auf der Glinzburg bei Obersteinach geboren. Sein Vater übte den Beruf eines Stickereizeichners aus und führte ein eigenes Atelier. Zusammen mit zwei älteren Brüdern und zwei älteren Schwestern verbrachte Fredi, wie er genannt wurde, seine Jugendjahre in Steinach, Obersteinach und St. Gallen. Obwohl seinem Vater die Wirtschaftskrise in den zwanziger Jahren, die besonders das Textilgewerbe hart traf, sehr zu schaffen machte, durfte er nach der Sekundarschule, die er in Goldach besuchte, in das Lehrerseminar Rorschach eintre-

zberg-Warmesberg ob Altstätten. Der junge Lehrer hatte an dieser Gesamtschule mit Schülern von der ersten bis zur achten Klasse ein anspruchsvolles Pensum zu absolvieren, machte aber seine Sache sehr gut, wie ein Visitationsbericht von 1932 beweist. Darin heisst es: «Seine Methode ist sehr gut, der Schulten angenehm und taktvoll und was ganz besonders wertvoll ist, er bringt jenen Idealismus in die Schule, der das berufliche Schaffen zu stets freudiger Pflichterfüllung stempelt, in der beste Erziehungsfrüchte wurzeln.» An dieser Bergschule lehrte er die jährlich zwischen 30 und 60 Bauernburschen und -mäd-



ten. Nach einer strengen, aber auch sehr erlebnisreichen Ausbildungszeit, teilweise im Internatsbetrieb, konnte Alfred Roth am 6. April 1927 stolz das wohlverdiente Lehrerpapent entgegennehmen. Trotz der damals herrschenden hohen Lehrerarbeitslosigkeit bekam er auf Anhieb eine Anstellung an der Primarschule Gät-

chen nicht nur lesen und schreiben, sondern öffnete ihnen auch die Augen für die Umwelt und das Musische und versuchte ihnen auch eine gute Lebensschulung zu vermitteln. Besonders viel Verständnis hatte er bereits damals für Minderbegabte und Schwächere. Kurz, er war ein begabter und begeisterter